

Freigabe zur Veröffentlichung ab 21.4.2016, 12.00 Uhr

Ergebnisse: Mit Optimismus in die Zukunft

Die Stimmung in der jungen Generation wird immer besser: Das belegen die drei MetallRente Studien. Glaubten 2010 noch 15 Prozent der Befragten, dass ihr Leben in den nächsten zehn bis 15 Jahren „sehr gut“ verlaufen werde, waren es 2013 bereits 19 Prozent. In der aktuellen Studie steigt dieser Anteil sogar auf 22 Prozent.

Der überwältigende Teil der Jugendlichen vergab bereits 2010 für ihre persönliche Zukunft die Note „gut“ (75 %). Diese Zahl liegt aktuell bei 73 Prozent und ist damit im Wesentlichen gleich geblieben. Reduziert hat sich vor allem die Gruppe derjenigen, die ihre Zukunftserwartungen als „weniger gut“ einschätzt. Ihr Prozentsatz fiel von acht Prozent 2010 auf aktuell nur noch drei Prozent.

Auch die Studie 2016 zeigt, dass die Generation Y ihre eigene Zukunft besser beurteilt als die Aussichten des ganzen Landes. Doch gab es auch hier zwischen 2010 und 2016 einen positiven Trend: Der Anteil der jungen Leute, die für Deutschland gute oder sehr gute Perspektiven sehen, ist von 38 Prozent (2010) auf 53 Prozent (2016) gestiegen.

Waren 2010 junge Männer deutlich optimistischer als junge Frauen, reduzierte sich dieser Unterschied im Jahre 2013. 2016 haben sich die Verhältnisse umgedreht: Nun gibt es unter den Frauen mehr Optimisten als unter den Männern (57 % versus 51 %). 2010 waren noch 42 Prozent der Männer und nur 33 Prozent der Frauen Optimisten. Die Stimmung unterscheidet sich je nach Bildungsgruppe. So ist sie zwar bei den einfach Gebildeten aktuell besser als 2010, fällt aber dennoch gegenüber den anderen Gruppen deutlich zurück. Jugendliche mit mittlerer oder höherer Bildung sind optimistischer.

Dazu passt das Studienergebnis, dass die Arbeitslosigkeit als Schreckensszenario inzwischen an Bedeutung verloren hat. Rechneten 2010 noch 34 Prozent der Befragten „voll und ganz“ oder „eher“ mittelfristig mit Arbeitslosigkeit, befürchten das 2016 nur noch 22 Prozent. Die junge Generation hat viel mehr positive Erwartungen: So gehen 2016 56 Prozent „voll und ganz“ davon aus, dass sie ihr Leben in den nächsten 10 bis 15 Jahren „genießen“ können und „viel Spaß“ haben werden (2010: 51 %). Gleichzeitig nahm die soziale Einstellung zu: 39 Prozent der jungen Leute geben aktuell „voll und ganz“ an, dass sie sich künftig gesellschaftlich engagieren wollen (2010: 33 %).

Die erfolgreiche Entwicklung der Wirtschaft hat seit 2013 zu einem Schwinden von Zukunftsängsten geführt. So beunruhigt das Szenario der Eurokrise aktuell zwar noch 60 Prozent (2013: 77 %) „voll und ganz“ oder „eher“. Doch 77 Prozent meinen „voll und ganz“ oder „eher“, dass Deutschland wirtschaftlich stabil bleibt (2013: 72 %).

Freigabe zur Veröffentlichung ab 21.4.2016, 12.00 Uhr

Ergebnisse: Weniger Angst vor Altersarmut und gleichzeitig Zweifel an der privaten Vorsorge

Insgesamt nimmt die Angst vor Altersarmut ab. Aktuell haben 30 Prozent der jungen Leute diese Sorge „voll und ganz“ (2010: 38 %). Zusammen mit den Befragten, die „eher“ Angst davor haben, liegt der Prozentsatz bei 55 Prozent (2010: 61 %). Die junge Generation erkennt zudem, dass sie ohne private Vorsorge im Alter arm sein wird. 50 Prozent sind davon aktuell „voll und ganz“ überzeugt.

2010 war die Angst vor Altersarmut weit mehr unter jungen Frauen verbreitet als unter jungen Männern. Diese Sorge ging bereits 2013 zurück und erreicht aktuell einen Tiefpunkt: Nur noch 34 Prozent der jungen Frauen glauben „voll und ganz“, im Alter arm zu sein (2010: 47 %). Bei jungen Männern ist diese Sorge („voll und ganz“) über die drei Studien hinweg relativ konstant und liegt aktuell bei 27 Prozent. Damit bewerten Männer und Frauen das Problem der Altersarmut immer noch unterschiedlich. Doch da die Ängste der weiblichen Befragten stark nachließen, hat sich ihre Sicht inzwischen angenähert.

Die Befürchtungen sind auch je nach Bildungshintergrund unterschiedlich stark ausgeprägt. So haben 51 Prozent der Jugendlichen mit einfachem Bildungsniveau „voll und ganz“ Angst vor Altersarmut, während nur 17 Prozent der jungen Leute mit hohem Bildungsstatus diese Sorge teilen. Dazwischen ordnen sich die Befragten mit mittlerer Bildung ein. Während bei den hoch und mittel Gebildeten die Angst im Laufe der letzten sechs Jahre abgenommen hat, setzte sich dieser Trend bei den einfach Gebildeten nicht durch.

Gleichzeitig mit der Abnahme der Angst vor Altersarmut sinkt der Glaube, dass private Altersvorsorge bessere Renditen abwirft als die staatliche Rente. 2016 stimmen dem nur noch 23 Prozent „voll und ganz“ zu, 40 Prozent „eher“ (2010: „voll und ganz“ 31 %, „eher“ 46 %). Deshalb sehen viele Jugendliche den Staat in der Pflicht: 61 Prozent glauben „voll und ganz“ oder „eher“, dass nur eine stärkere staatliche Förderung eigene zusätzliche Altersvorsorge lohnenswert machen würde. 79 Prozent gehen „voll und ganz“ oder „eher“ davon aus, dass es eine gute staatliche Rente geben würde, wenn die Politik das wirklich wolle (2010: 74 %).

Passend dazu ist das Vertrauen der jungen Leute in die gesetzliche Rentenversicherung gestiegen. Sie ist insgesamt hoch und liegt aktuell bei 76 Prozent („voll und ganz“: 18 %, „eher“: 58 %) gegenüber 67 Prozent 2010. Außerdem ist die gesetzliche Rentenversicherung im Vergleich zu allen anderen in der Studie erfassten Anbietern mit konstant 91 Prozent die bekannteste Vorsorgeform.

Die Akzeptanz privater Anbieter ist dagegen niedrig. So haben beispielsweise Banken und Investmentfonds an Vertrauen verloren. Auch ihre Bekanntheit sinkt. Ein Gewinner dieser Stimmungslage der Generation Y sind Anbieter der betrieblichen Altersversorgung. So vertrauen aktuell 72 Prozent den Versorgungswerken der Tarifparteien („voll und ganz“: 16 %, „eher“ 56 %). Das ist ein besseres Ergebnis als 2010.

Freigabe zur Veröffentlichung ab 21.4.2016, 12.00 Uhr

Ergebnisse: Die Jugend in Richtung Vorsorge „stupsen“

Die Angebote geförderter Altersvorsorge verfehlen ihr Ziel, die Jugend zum Sparen für die Rente zu motivieren. Doch wie könnte es der Staat schaffen, die Generation Y zu mehr Altersvorsorge zu bringen? Sollte die Politik nicht stärker mit sogenannten Nudges* arbeiten?

Automatismus mit Ausstiegsmöglichkeit

Zu einem der bekanntesten und gleichzeitig wichtigsten Nudges in der Altersvorsorge gehört die automatische Teilnahme an Altersvorsorgeprogrammen. Bei der betrieblichen Altersversorgung zahlen Beschäftigte automatisch („per default“) in dieses System ein ... es sei denn, sie entscheiden sich bewusst dagegen (was als „Opt-Out“ bezeichnet wird). Diese Kombination von Automatismus mit Ausstiegsmöglichkeit (bekannt als Default-cum-Opt-Out) ist eine „sanfte“ Intervention, weil Arbeitnehmer das System abwählen können.

Die empirische Forschung zeigt, dass solche Automatismen einen enormen Einfluss auf das Verhalten von Menschen haben. Ein Paradebeispiel dafür sind die USA. Dort führte das automatische Investieren eines Teils des Einkommens durch den Arbeitgeber zu einem massiven Anstieg der Altersvorsorge. Denn die Ausstiegsmöglichkeit wird nur selten genutzt. Ähnliche positive Erfahrungen haben Staaten wie Australien, Neuseeland und Singapur, aber auch Dänemark und Großbritannien gemacht (siehe internationaler Teil).

Akzeptanz der Jugend

Doch stoßen solche Default-Regeln bei der Generation Y auf Zustimmung? Auf diese bislang noch nicht untersuchte Fragestellung gibt die aktuelle Studie eine eindeutige Antwort. Die Befragung konfrontierte die Jugendlichen mit einer Reihe fiktiver Vorschläge zur Reform des Rentensystems in Deutschland. Ein Vorschlag skizziert dabei ein Default-System, in dem Arbeitgeber einen kleinen Teil (zum Beispiel ein Prozent) des Einkommens automatisch auf ein „Altersvorsorge-Sparkonto“ des Arbeitnehmers einzahlen. Damit wird langfristig für die Rente gespart. Das Ergebnis zeigt, dass eine deutliche Mehrheit von 65 Prozent für die Einführung einer solchen automatischen Sparregel ist ... selbst wenn die Möglichkeit eines Opt-Out unerwähnt bleibt! Unter den jungen Frauen liegt die Zustimmungsrate sogar bei 76 Prozent.

Wird erwähnt, dass die Jugendlichen jederzeit aus der automatischen Sparregel aussteigen könnten, steigt die Akzeptanz sogar noch weiter: Insgesamt sprachen sich 83 Prozent für eine Default-cum-Opt-Out Sparregel aus, von den weiblichen Befragten waren sogar 93 Prozent dafür. Eine weitere Frage beschäftigte sich mit einem eventuellen Zuschuss des Arbeitgebers zu den Sparleistungen des Default-Systems. Bei diesem Vorschlag stieg die Zustimmungsrate auf 89 Prozent.

Die Resultate dokumentieren also eine umfassende Akzeptanz solcher Automatismen. Eine Stärkung von Default-cum-Opt-Out-Elementen in der (betrieblichen) Altersversorgung stößt demnach bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen nahezu unisono auf Zustimmung.

Zielsetzungen und Erinnerungen

Die Studie untersuchte außerdem, wie die Einstellung der Befragten zu einem institutionalisierten System von Zielsetzungen und Erinnerungen ist. Es geht dabei um Aufforderungen (sogenannte „Prompts“), sich (unverbindliche) Ziele für die eigene Altersvorsorge zu setzen. An diese wird man dann regelmäßig erinnert. Diese Art Stupser beurteilt die junge Generation aber ganz anders als eine Default-Regelung: Nur 32 Prozent würden einem solchen System zustimmen. Bei den jüngsten Befragungsteilnehmern (17 bis 20 Jahren) sowie bei Frauen liegt die Zustimmungquote etwas höher. In allen Fällen bleibt sie aber deutlich unter der Schwelle von 50 Prozent. Obwohl es sich bei diesem Stupser um eine erheblich sanftere Variante des Nudgings handelt, hält sich die Zustimmung zu dieser Option in engen Grenzen.

Information und Bildung

Auch die Bereitstellung und Aufbereitung von Informationen zum Rentensystem ist eine sanft-paternalistische Strategie. Auch hierzu hat die junge Generation eine eindeutige Meinung: So sprechen sich 68 Prozent für ein Schulfach „Wirtschaft und Finanzen“ aus, das Fragen zur Altersvorsorge behandeln soll. Das zeigt, dass die Jugendlichen ein Informations-Defizit empfinden.

MetallRente Studie I Kurzfassung

Jugend, Vorsorge, Finanzen 2016.

Zwischen Eigenverantwortung und Regulierung. Lösungsansätze in Deutschland und Europa.

MetallRente GmbH, Rotherstraße 7, 10245 Berlin, presse@metallrente.de

91 Prozent der Befragten wünschen sich, mit dem Beginn der Berufstätigkeit jährlich Informationen über die Höhe ihrer Rentenansprüche zu erhalten. Eine klare Mehrheit von 62 Prozent hat den Wunsch nach einem personalisierten Rentenkonto im Internet, das ihnen einen Überblick über ihre Ansprüche aus der gesetzlichen, betrieblichen und privaten Rentenversicherung gibt. Damit zeigt sich auch in diesem Punkt, wie offen die junge Generation für staatliche Stupser ist.

* Nudging/Nudge: Die Begriffe stehen im englischen für Stupsen/Schupsen oder Stups/Schubs. Darunter versteht man im Zusammenhang mit der Altersvorsorge einen wirksamen Stupser hin zur vermehrten Teilnahme an zusätzlicher – meist betrieblicher – Altersversorgung.

Freigabe zur Veröffentlichung ab 21.4.2016, 12.00 Uhr

Ergebnisse: Die betriebliche Altersversorgung wird bei jungen Leuten immer beliebter

Wenn die junge Generation für das Alter spart, macht sie das auf klassische Weise: So spielen Sparbuch, Festgeld und festverzinsliche Papiere die wichtigste Rolle. 60 Prozent nutzen aktuell diese Anlageformen. 2010 waren es noch 66 Prozent, was sicher an dem Zinstief liegt. Der Bausparvertrag hat sich besser behauptet und wird noch von 56 Prozent abgeschlossen (2010: 58 %). Klar rückläufig ist dagegen die Riester-Rente. Nur noch 42 Prozent entscheiden sich aktuell dafür. 2010 waren es noch 50 Prozent. Auch die Lebensversicherung und die private Rentenversicherung verloren an Beliebtheit.

Der einzige Gewinner unter den Anlageformen ist die betriebliche Altersversorgung (bAV). Aktuell nutzen 40 Prozent diese Option. 2010 waren es 31 Prozent. Die bAV hat sich damit an die vierte Stelle der Altersspar-Varianten gesetzt und liegt vor der Riester-Rente. Das Sparen mittels Aktien oder Aktienfonds ist dagegen in der jungen Generation weitgehend ohne Bedeutung (2016: 16 %, 2010: 19 %).

Die Studie ermittelte auch, in welche Vorsorgeform Nicht-Sparer ihr Geld potenziell anlegen würden. Auch diese Ergebnisse belegen, dass die betriebliche Altersversorgung immer populärer wird: So wollen diese 43 Prozent nutzen, 33 Prozent haben das „eventuell“ vor (2010: „ja“ 39 %, „eventuell“ 30 %). Allerdings war die Bereitschaft, diese Sparform zu wählen, 2013 mit 50 Prozent schon einmal höher.

Die bAV konnte ihren Bekanntheitsgrad zwischen 2010 und 2016 halten und lag bei jeweils 39 Prozent. Hingegen sank die Bekanntheit der Riester-Rente von 36 Prozent in 2010 auf aktuell 27 Prozent. Damit liegt sie deutlich hinter der betrieblichen Form der Vorsorge. Bei jungen Frauen ist die Riester-Rente besonders wenig bekannt und hat bei ihnen mit gerade einmal 22 Prozent ein „historisches“ Tief erreicht. Die Bekanntheit der bAV ist bei Frauen mit 32 Prozent wesentlich höher. Wer diese Vorsorgeform kennt, dem ist inzwischen vermehrt auch die „Bruttoentgeltumwandlung“ – das Kernstück der betrieblichen Altersversorgung – ein Begriff (2016: 43 %, 2010: 31 %).

Aktuell geben 54 Prozent der Befragten an, sich beim Thema Finanzen gut auszukennen („sehr gut“: 9 %, „gut“: 45 %). Unter jungen Männern gab es dabei eine Steigerung der Finanzkompetenz (2016: 60 %, 2010: 57 %), unter jungen Frauen einen leichten Rückgang (2016: 47 %, 2010: 50 %). Um die Kompetenz in Sachen Altersvorsorge ist es wesentlich schlechter bestellt: So bezeichnen nur 27 Prozent der Befragten ihre Kenntnisse als „gut“ oder „sehr gut“. Bei den Frauen liegt die Selbsteinschätzung unter der der Männer.

Über finanzielle Dinge informiert sich die junge Generation hauptsächlich mittels Internet (2016: 68 %) und über ihre Eltern (2016: 63 %). Seltener erkundigen sie sich bei ihrer Bank (2016: 48 %) oder über Fernsehen und Radio (2016: 43 %). Von einem Überangebot an Informationen in Sachen Altersvorsorge kann nicht die Rede sein, denn 88 Prozent verneinen, dass sie zu viele Infos hätten.

Freigabe zur Veröffentlichung ab 21.4.2016, 12.00 Uhr

Ergebnisse: Die Generation Y spart weniger für das Alter

Trotz sehr niedriger Zinsen bekennt sich die junge Generation weiterhin zum Sparen. So geben aktuell 54 Prozent an, „regelmäßig“ zu sparen, 30 Prozent legen „ab und zu“ etwas zurück. Damit hat sich der Anteil der Sparer in den letzten sechs Jahren kaum verändert. (2010 sparten 53 % „regelmäßig“ und 31 % „ab und zu“.)

Besonders hoch ist der Anteil der Sparer bei Jugendlichen in einer sehr guten finanziellen Lage. 2016 legen 73 Prozent von ihnen regelmäßig Geld beiseite, während junge Leute in einer (sehr) schlechten materiellen Situation nur zu 33 Prozent regelmäßig etwas zurücklegen. Allerdings nahm die Sparquote unter diesen in den letzten sechs Jahren zu, während die Quote bei Jugendlichen mit besserer pekuniärer Ausstattung sank.

Eine stabile Sparquote heißt jedoch nicht, dass die junge Generation für das Alter vorsorgt. War der Anteil dieser Sparer schon zwischen 2010 und 2013 etwas rückläufig, so hat sich der Trend nun verstärkt. Legten 2010 noch 66 Prozent Geld für ihr Alter zurück, sind es aktuell nur noch 58 Prozent.

Die Sparrate für das Alter lag 2010 unter jungen Männern bei 54 Prozent. Aktuell liegt sie bei 49 Prozent. Bei Frauen ist der Rückgang noch stärker (2010: 57 %, 2016: 49 %). Die inzwischen viel geringere Angst junger Frauen vor Altersarmut und ihr nunmehr hohes Vertrauen in die mittelfristige Zukunft Deutschlands könnte dieses Verhalten erklären.

Die Gründe, warum die junge Generation nicht für das Alter spart, liegen in erster Linie in ihrer Gegenwartsbezogenheit. So geben Prozent der jugendlichen Sparer „voll und ganz“ an, erst einmal „etwas vom Leben haben zu wollen“ (2010: 45 %). Wohingegen der Grund, kein (oder kaum) Geld zu haben, auf 38 Prozent der Befragten „voll und ganz“ zutrifft (2010: 42 %).

Das Alterssparen hat für die höher Gebildeten eine geringere Priorität als für mittel und einfach Gebildete. Erstere Gruppe spart eher für die Finanzierung von Ausbildung und Studium. So legen dafür 55 Prozent der Jugendlichen mit höherer Bildung Geld zurück, während 38 Prozent mit mittlerer und nur 22 Prozent mit einfacher Bildung aus diesem Grund Rücklagen bilden. Insgesamt sparen – über alle Bildungsschichten hinweg – 42 Prozent für die Ausbildung oder das Studium (2010: 39 %).

Am häufigsten legt die Generation Y mit 75 Prozent weiterhin etwas für größere Anschaffungen zurück, etwa für ein Auto oder Möbel (2010: 78 %). Auch für unvorhersehbare Ereignisse bilden die Jugendlichen mit 70 Prozent öfter Rücklagen als für ihre Altersvorsorge.

Auf „Platz 3“ der Spargründe stehen mit einer Quote von 64 Prozent Urlaubsreisen. Damit hat sich dieser Grund zum Sparen deutlich vor die Altersvorsorge geschoben. Im Vergleich zu 2010 (56 %) ist die Sparrate für Urlaubsreisen deutlich angestiegen.